

Chancenungleichheit als Hindernis

Karin Iten verlässt die Präventionsstelle des Bistums Chur. Die Präventionsbeauftragte war über die Bistumsgrenzen hinweg bekannt. Sie fand deutliche Worte zu einer Überhöhung des zölibatären Priestertums und zu kirchlicher Macht – sowie der daraus erwachsenden Gefahr von spirituellem und sexuellem Missbrauch. Nun verlässt sie das Bistum Chur. Seit August 2020 war sie in dieser Funktion.

Zusammen mit ihrem Kollegen Stefan Loppacher konzipierte sie den «Verhaltenskodex zum Umgang mit Macht – Prävention von spirituellem Missbrauch und sexueller Ausbeutung». Der Verhaltenskodex wurde vom Bistum Lausanne, Genf und Freiburg adaptiert. Gleichzeitig führte der Verhaltenskodex immer wieder zu Spannungen. Der konservative Churer Priesterkreis weigerte sich etwa, diesen zu unterschreiben.

Verhaltenskodex führte zu Widerstand

«Der Verhaltenskodex ist nach anfänglichen Widerständen heute weitgehend unbestritten und fester Bestandteil der kirchlichen Präventionsarbeit» äussert Karin Iten. «Er ist in den Kirchgemeinden und kirchlichen Institutionen auf pastoraler, wie staatskirchenrechtlicher Ebene implementiert. Damit ist ein wichtiger Meilenstein erreicht.» Nun sei ein guter Zeitpunkt, das Zepter weiterzugeben und sich einer anderen Aufgabe zu widmen.

«Es ist mir als feministische Frau zunehmend schwer gefallen.»

Karin Iten

Kirche ignoriert Chancengleichheit

Ein Grund für ihr Gehen sind die kirchlichen Strukturen: «Als feministisch orientierte Frau kann ich den systembedingten Ausschluss von Frauen vom kirchlichen Amt



Die scheidende Präventionsbeauftragte Karin Iten.

Bild: Mali Lazell, Bistum Chur

kaum mit meinem Gerechtigkeitsinn vereinbaren.» Es sei ihr zunehmend schwergefallen, in einer Organisation zu arbeiten, welche Chancengleichheit ignoriere.

Bischof Joseph Bonnemain bedauert Karin Itens Weggang: «Ich schätze ihre Fachkompetenz und ihre langjährige Erfahrung im Bereich der Prävention ausserordentlich. Sie wird diesbezüglich ein grosses Vakuum hinterlassen.»

«Karin Iten hat mutig und unbeirrt die tieferen Ursachen von Missbrauch in der Kirche beim Namen genannt. Ihre ehrliche Stimme wird uns als Kirche bitter fehlen», sagt die Zürcher Synodalratspräsidentin Franziska Driessen-Reding.

«Nach der erfolgreichen Ausrichtung und Einführung des Verhaltenskodex ist für mich deshalb der Zeitpunkt gekommen, meine berufliche Zukunft ausserhalb der Kirche zu gestalten», so Karin Iten. Zukünftig wird sie bei einer nicht-kirchlichen Kinderschutzorganisation arbeiten.

[Jacqueline Straub/kath.ch/eko]

Persönlich



Empathie

Empathie bezeichnet die Fähigkeit und Bereitschaft, Empfindungen einer anderen Person zu erkennen. Grundlage ist die Selbstwahrnehmung, je offener eine Person für ihre eigenen Emotionen ist, desto besser kann sie die Gefühle der anderen deuten.

Jesus begegnete vielen müden und ausgelebten Menschen. Da ist schnell von Mitleid die Rede, das tönt so weinerlich und von oben herab. Das war bei Jesus nicht der Fall, er versetzte sich in diese Menschen hinein. Das ist eine Grundvoraussetzung jeder Seelsorge. Papst Franziskus rief die Priester dazu auf, sich als Hirten mitten unter die Herde zu mischen und den «Geruch der «Schafe» anzunehmen. Das Bild von den Schafen behagt mir nicht, das Bild vom Geruch aber sehr wohl. Damit ist nicht Mitleid gemeint, sondern Empathie.

Heute gibt es einen Fachkräftemangel bei den überzeugten und überzeugenden Christ:innen. Statt um Arbeiter:innen im Erntefeld der Welt zu beten, beten wir um Priester in den Gemeinden und um Nachwuchs in den Klöstern. Das ist gut und recht, aber es gäbe viele Berufe in der Kirche. Es wäre hilfreich, die Kriterien zu verändern.

Viele sehnen sich nach Vertrauen und Wahrheit. Wir haben als Kirche zum Teil den Kontakt zu den Menschen verloren. Da hilft kein Mitleid, sondern da ist Empathie gefragt, verwandt mit Leidenschaft. Beten wir heute um Vertrauen und Heilung in den Spitalzimmern, in den verschiedensten Arbeitsfeldern, mit den verschiedensten Talenten. Vergessen wir aber um Gottes Willen das Wichtigste nicht: Mitleid bedauert, Empathie handelt!

Hans-Peter Schuler, Brunnen
hp_schuler@bluewin.ch

Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

Kirche Schweiz

Nicht auf Kosten des Südens sparen

Die Mitglieder der Schweizer Bischofskonferenz tagten in der Benediktinerabtei von Einsiedeln. Ein halber Tag war dem Treffen mit Vertretungen des geweihten Lebens in der Schweiz gewidmet.

Im ersten Referat mit dem Titel «Von der Vision über die Entscheidung hin zum konkreten Leben» erinnerte Schwester Ariane Stocklin, eine geweihte Jungfrau, die in der Strassenpastoral in Zürich (Langstrasse) tätig ist, daran, dass richtiges Sehen und Hören entscheidend sind und den Weg zu den Peripherien und Randgebieten der Gesellschaft öffnen. Der zweite Redner, Abt Marc de Pothuau von der Abtei Hauterive, sprach in seinem Vortrag «Meine Vision vom Ordensleben heute und was die Orden zur Erneuerung der Kirche beitragen können» – über verschwindende Gemeinschaften, die Wirkung ihres Zeugnisses und den bleibenden Wert des Lebens in Gemeinschaft für die Kirche und die Welt.

Im Hinblick auf die Pressekonferenz vom 12. September 2023, in deren Rahmen das «Pilotprojekt zur Geschichte des sexuellen Missbrauchs im Kontext der römisch-katholischen Kirche in der Schweiz seit Mitte des 20. Jahrhunderts» vorgestellt wird, unterstreichen die Bischöfe, dass ihr Engagement in diesem Bereich weitergeht.

Die Bischöfe teilen die Besorgnis von Fastenaktion über die aktuellen Diskussionen in Bundesrat und Parlament zur Finanzierung der Ukrainehilfe zu Lasten der Entwicklungszusammenarbeit. Während die Bischöfe betonen, wie wichtig die Hilfe für die Ukraine ist, lehnen sie zusammen mit Fastenaktion das Ansinnen ab, diese auf Kosten armer Länder in Afrika, Asien und Lateinamerika zu finanzieren. Der Hunger nimmt in diesen Ländern wieder zu. Entsprechend empfehlen Fastenaktion und die Bischöfe, die Hilfe für die Ukraine auf anderen Wegen zu finanzieren und zudem die Hilfe für die armen Länder zu steigern, statt dort zu sparen. [SBK/eko]

Bistum Chur

Peter Henrici verstorben

Am 6. Juni hörte das Herz des 95-jährigen Peter Henrici auf zu schlagen. Der Jesuit war eine zentrale Figur des Bistums Chur. Als Weihbischof und Generalvikar für die



wo der weltoffene Jesuit zusammen mit seinem Mitbischof Paul Vollmar einen Neuanfang zu setzen suchte. Vorher lehrte er während 33 Jahren neuere Philosophiegeschichte an der Päpstlichen Universität Gregoriana. Nach seinem Rücktritt als Generalvikar im Jahr 2003 und als Weihbischof 2009 konzentrierte sich Peter Henrici Zeit wieder auf seine alte Liebe: Wissenschaft und Theologie. Er gab Seminare und Vorlesungen an der Theologischen Hochschule Chur und verfasste zahlreiche philosophische und spirituelle Publikationen. [AM/kath.ch/eko]

Kanton Schwyz

Institutionen entscheiden autonom über assistierte Sterbehilfe

Schwyzers Alters- und Pflegeheime dürfen weiterhin selbst entscheiden, ob sie assistierte Sterbehilfe zulassen möchten. Der Kantonsrat hat eine einheitliche Regelung für alle Heime abgelehnt. Fakt ist: Institutionen wie Exit sind in den Alters- und Pflegeheimen im Kanton Schwyz mehrheitlich zugelassen. Mit 68 zu 21 Stimmen lehnte das Schwyzers Kantonsparlament nun die Erheblicherklärung einer SP-Motion ab, die eine einheitliche Regelung für alle Heime im Kanton Schwyz verlangt hatte. Er stützt damit die geltende subsidiäre Regelung zur Sterbehilfe in den Alters- und Pflegeheimen. [WH/kath.ch/eko]

Neue Spitalseelsorgerin in Lachen

Wie die Pfarrei Altendorf im Pfarreiblatt mitteilt, gibt Marlies Frischknecht [Bild: zVg] nach acht Jahren als Religionspädagogin und Leiterin der Katechese auf. Sie wird sich auf ihre Aufgabe als Spitalseelsorgerin in Lachen (seit Januar 2019 20%) und ab 1. August in Einsiedeln (20%) konzentrieren. [Pfb/eko]



Seelsorger muss ins Gefängnis

Der ehemalige Bürgler Seelsorger (52) hat sechs Frauen insgesamt um rund 153 000 Franken betrogen – mit Arglist und Dro-

hungen. Bei seiner Seelsorgetätigkeit war es ihm gelungen, zu älteren, etwas einsamen und gläubigen Frauen ein besonderes Vertrauensverhältnis aufzubauen und sie anschliessend um Geld anzugehen. Grund für dessen Geldnot war eine Medikamentensucht. Nun ist der Mann wegen Betrugs, Veruntreuung und Diebstahls und Hausfriedensbruch zu einer Freiheitsstrafe durch das Urner Landgericht verurteilt worden. Sie beträgt 30 Monate. 15 Monate davon wurden unbedingt ausgesprochen, diese muss der Mann im Gefängnis verbüssen. [bal/kath.ch/eko]

Umstellung in Regionalausgabe

In der Regionalausgabe 3 mit den Pfarreien Arth, Goldau, Steinerberg und Sattel wünschte letztere Pfarrei eine Reduktion um eine Pfarreiseite. Da keine andere Pfarrei aufstocken wollte, entfällt ab dieser Ausgabe eine Mantelseite und die Ausgabe bekam eine neue Pfarreiseitenabfolge. Wenn Sie die entfallene Mantelseite lesen möchten, ist dies mit dem unten stehenden Link möglich.

Für den Verband: Eugen Koller, Redaktor

www.pfarreiblatt-urschweiz.ch/2023-2/

Begeisterndes Minitreffen



100 Ministrant:innen trafen sich in Erstfeld zum kantonalen Minitreffen [Bild: Barbara Balta]. Die Fachstelle Jugend der röm.-kath. Landeskirche Uri hatte den Event mit ehrenamtlichen Jugendlichen und Erwachsenen der Pfarrei Erstfeld organisiert. Zehn verschiedene Ateliers waren bereit. Das kollektive Spiel, Spass und Begegnung standen im Zentrum des kantonalen Treffens. Anschliessend an das Atelierprogramm fand ein Jugendgottesdienst mit allen Beteiligten und Vikar Hermann Ngoma Mbuina in der Pfarrkirche statt. Die Minis wurden dazu ermuntert, sich in ihrem täglichen Leben für ein respektvolles, gegenseitiges Miteinander einzusetzen und das auch immer wieder zu pflegen. [FB/eko]

«Drei Jahre im katholischen System waren genug»

Karin Iten (52), Präventionsbeauftragte im Bistum Chur, hat den Verhaltenskodex durchgesetzt. Es war für sie ein harter – und oftmals energieraubender – Weg. Nach drei Jahren im Generalvikariat des Bistums Chur hat sie auf Ende Juli gekündigt. Ein Gespräch über das System Kirche und Chancenungleichheit.

Von Annalena Müller / kath.ch / eko

Schmeissen Sie das Handtuch, Karin Iten?

*Karin Iten**: Nein, so würde ich das nicht bezeichnen. Mit dem Verhaltenskodex ist jetzt ein solides Etappenziel erreicht, an dem die Staffel von der Prävention rund um den Verhaltenskodex auf die Leitungen übergeht. Es ist ein Erfolg, dass alle Körperschaften und Bistumsregionen dieses Instrument verbindlich eingeführt haben. Ich schmeisse also nicht das Handtuch, sondern ich spiele den Ball klar der Führung zu, die den Kodex jetzt umsetzen muss.

Das ist sehr diplomatisch – es gab doch sicher auch persönliche Gründe?

Natürlich. Persönliche Gründe spielen bei Stellenwechsel immer eine Rolle. Als Frau, als Feministin fiel es mir zunehmend schwer, im System Kirche zu arbeiten. Drei Jahre innerhalb des katholischen Systems waren für mich genug. Die Kirche bietet mir zu wenig Perspektiven. Und auch die Zukunftsfähigkeit der Kirche im Allgemeinen bereitet mir Sorgen.

Worin bestehen diese Sorgen?

Die Kirche hat ein eklatantes Personalproblem. Ich habe noch nirgends so viele Leute getroffen, die kurz vor der Pensionierung stehen. Was kommt danach? Es gibt kaum gute und kritisch denkende Leute, die für die wichtigen Ämter zur Verfügung stehen. Vor allem für Führungspositionen von Dekan, Fachstellenleitungen bis zum Generalvikar und Bischof – ist die Personaldecke extrem dünn.

Überrascht Sie das?

Überhaupt nicht! Es ist ja nicht verwunderlich, bei den eingeschränkten Selektionskriterien wie Geschlecht und Weihe. Die Kirche schrumpft und verliert an Qualität und an Diversität. Das macht mir als Präventionsbeauftragte Sorgen. Für die Prävention braucht es auf allen Führungsebenen vor allem Professionalität und Kompetenz.

Die Kirche als alternder Herrenclub ...

... mit unverzichtbaren Frauen, die viel wertvolle Basis- und Freiwilligenarbeit leisten.

Ist die gläserne Decke in der Kirche für Frauen besonders niedrig?

Berufene Frauen werden hingehalten. Und sie werden kleingehalten. Gleichzeitig ist die Kirche für viele Frauen Heimat. Und daraus ergibt sich ein enormes Spannungsfeld, eine echte Zerreihsprobe für diese Frauen. Wenn man dann sieht, wie ignorant die Amtskirche in Fragen der Geschlechtergerechtigkeit bleibt, dann hinterlässt das eine lähmende Ohnmacht.

Ausserhalb der Kirche haben Frauen bessere Chancen, gehört zu werden?

Die Kirche kultiviert Chancenungleichheit. Und sie lässt Frauen, auch gerade qualifizierte Frauen, alleine. Frauen müssen die Spannung zwischen den frauenfeindlichen Kirchenstrukturen und dem eigenen Wunsch, Kirche zu gestalten, mit sich selbst ausmachen. Da sind eine grosse Kälte und Empathielosigkeit.



Karin Iten findet klare Worte bei ihrem Abgang.

Bild: zVg

Wie ist Ihr Eindruck nach drei Jahren Arbeit in der Kirche – wie gehen Frauen mit diesem Dilemma um?

Das ist sehr unterschiedlich. Einige gehen irgendwann, mehr oder minder still und heimatlos. Andere bleiben, weil sie zurecht Anspruch auf ihre spirituelle Heimat erheben. Sie wirken subversiv oder bleiben mit inneren Wertekonflikten und Not allein. Das raubt viel Energie. Zum Glück vernetzen sich diese Frauen zunehmend untereinander.

Vernetzung ist eine wirksame Gegenstrategie.

Machtgefälle sind charakteristisch für die Kirchenstruktur. Kann man Machtmissbrauch überhaupt effektiv unterbinden, wenn die Ungleichheit systemisch ist?

Machtmissbrauch lässt sich nirgends ganz unterbinden. Man kann ihn aber überall erschweren. Die Kirche hat ein äusserst hierarchisches System, das eigene Irrtümer und kritische Fragen ausblendet und Macht bewusst kumuliert. Wir haben in der Kirche nicht nur funktionale Macht, sondern dazu kommt spirituelle Überhöhung. Machtgefälle werden mit spirituellen Argumenten legitimiert und zementiert. Damit einher geht Bevormundung und Manipulation. Bevormundet werden aber nicht nur Frauen, sondern auch Männer, die nicht geweiht sind. Bis heute fehlt vielerorts der echte Perspektivenwechsel.

Was meinen Sie mit Perspektivenwechsel?

Ich meine einen Perspektivenwechsel von Seiten der Kleriker, die innerhalb des Systems Kirche in einer privilegierten Position sind. Manche sind aufgrund von Loyalitäten zu einem Bischof oder anderen Mitgliedern ihres «Standes» gefangen. Oder aber sie haben durch ihre kirchliche Sozialisierung Ungerechtigkeiten und Selbstüberhöhung verinnerlicht. Die leitenden Kleriker sind ja alle in diesem System Kirche grossgeworden.

Sie sind eine wichtige Stimme nicht nur im Bistum Chur, sondern in der gesamten Schweizer Kirche. Wenn Ihre Stimme wegfällt, dann steigt das Risiko, dass die Rückwärtsgegangenen wieder Oberwasser bekommen. Teilen Sie diese Befürchtung?

Die systemkritische Stimme ist nicht an meine Person gebunden, sondern an die Funktion der Prävention. Die muss ehrlich und deshalb auch systemkritisch sein. Missbrauch in der katholischen Kirche ist systemisch begründet. Die Kirche muss sich dieser unbequemen Auseinandersetzung stellen. Die grundsätzliche Frage, die sich die Führung stellen muss: Werden systemkritische Menschen in der Kirche genügend getragen und gepflegt? Oder möchte man, dass zum Schluss nur jene bleiben, die nichts verändern wollen?

Problematisches Vorgehen

Die Schweizer Bischofskonferenz kritisiert die journalistische Arbeit des Medienzentrums kath.ch (siehe Kasten). Chefredaktor Charles Martig ist überrascht von den vehementen Vorwürfen.

«Wir behandeln auf kath.ch eine Vielfalt an Themen, darunter auch die Reformanliegen der katholischen Kirche. Dabei arbeiten wir nach journalistischen Qualitätsstandards.» Das kommunikative Vorgehen der Bischöfe sieht Charles Martig sehr kritisch.

Die Vorwürfe der Schweizer Bischofskonferenz sind für die Redaktion kath.ch überraschend. Die vehementen Vorwürfe irritieren uns. Kath.ch war über die Kommunikation nicht vorab informiert und wurde von der Bischofskonferenz in keiner Weise vorgängig zu den mutmasslichen Problemen mit einzelnen Artikeln und Problemen konsultiert.

Zusammenarbeit SBK und kath.ch

«Die Bischöfe und Territorialäbte sind seit Längerem besorgt über einige Artikel, die auf kath.ch veröffentlicht werden. Erst kürzlich waren Artikel über die Jungfrau Maria, die Diözese Chur oder die Diözese Lausanne, Genf und Freiburg in mehrfacher Hinsicht sehr problematisch.

Diese wiederholten Veröffentlichungen verletzen Gläubige und führen bei diesen zu Unverständnis und Wut. Weil das Rahmenstatut sowieso angepasst werden muss, überlegen sich die Mitglieder der Schweizer Bischofskonferenz, ob und in welchem Rahmen es sinnvoll ist, den diesem Medium erteilten Auftrag beizubehalten.»

Medienmitteilung der SBK vom 12. Juni.

Beschluss, um Zusammenarbeit zu stärken

Erst vor wenigen Wochen hat das Katholische Medienzentrum mit den Auftraggeberinnen SBK und RKZ konkrete Massnahmen beschlossen, um die Zusammenarbeit zu stärken. Von diesen konkreten Schritten ist in der Kommunikation der Bischofskonferenz keine Rede mehr.

Der neue Medienbischof, Josef Stübi, hat sich an der Generalversammlung des Katholischen Medienzentrums im Mai anerkennend und sehr wohlwollend zur Arbeit von kath.ch geäußert. «Insofern ist für uns die öffentliche Stellungnahme der Bischofskonferenz nicht nachvollziehbar.»

kath.ch sucht umgehend um Gespräch

Kath.ch ist der konkrete Inhalt der Vorwürfe, die von der Bischofskonferenz erhoben werden, nicht bekannt. Aus der Formulierung im Mediencommuniqué lässt sich nicht direkt auf konkrete Artikel schliessen.

Kath.ch liegen keine Informationen vor, wer bei der Schweizer Bischofskonferenz interveniert hat. Deshalb sucht das Katholische Medienzentrum umgehend das Gespräch mit den Bischöfen.

Grundsatz verletzt

Die Bischofskonferenz äussert sich in der Öffentlichkeit über Themen der institutionellen Zusammenarbeit zwischen dem Medienzentrum und der SBK. Damit wird vorzüglich ein Grundsatz verletzt. Die Redaktion von kath.ch arbeitet nach wie vor nach journalistischen Qualitätsstandards wie Fairness, Transparenz und Wahrhaftigkeit. Sie orientiert sich dabei am Rahmenstatut der katholischen Medienzentren. Zudem bilden die Richtlinien des Schweizer Presserats den Rahmen der journalistischen Arbeit von kath.ch.

Kath.ch ist die Medienplattform der deutschsprachigen Schweiz für Informationen über katholische Kirche, Religion und gesellschaftlich-ethisch relevante Themen. Kath.ch wird vom Verein Katholisches Medienzentrum getragen.

Stimmen in sozialen Medien

Lukas Brühwiler, Rechtsanwalt und PR-Berater, ist von der Stellungnahme des Chefredaktors Charles Martig überzeugt. Es zeige das «laienhafte Vorgehen der Bischöfe wider Treue und Glauben» auf. Für ihn sehe synodales Handeln anders aus, schreibt er in einem Facebook-Kommentar.

Die Verwunderung über die Medienmitteilung der Schweizer Bischöfe geht über die Landesgrenzen hinaus. Vera Pirker, Professorin für Religionspädagogik und Mediendidaktik an der Goethe Universität Frankfurt am Main, schreibt auf Twitter: «Kath.ch ist reichweitenstark, erfolgreich und interessant, unbequem nach innen und aussen.» Die in der Kritik vorgebrachte Argumentation der Schweizer Bischofskonferenz sei «hanebüchen».

[CM/JS/kath.ch/eko]

Fernsehsendungen

Wort zum Sonntag

1.7.: Pfarrer Lenz Kirchhofer
8.7.: Theologin Ines Schaberger
15.7.: Pfarrer Manuel Dubach
22.7.: Pfarrerin Lea Wenger-Scherler
Sa, 19.55 Uhr, SRF 1

Fernseh-Gottesdienste

jeweils So, 9.30 Uhr, ZDF

Sternstunde Religion

jeweils So 10 bis 11 Uhr, SRF 1

Radiosendungen

Perspektiven

jeweils So, 8.30 bis 9 Uhr, SRF 2 Kultur

Stichwort Religion

jeweils So, 9.30 Uhr, SRF 1

Ein Wort aus der Bibel

jeweils So, 6.42 und 8.50 Uhr, SRF 1

Radio-Predigten

2.7.: Pfarrer Beat Allemann, Bern
9.7.: Theologin Andrea Meier, Bern
16.7.: Pfarrer Matthias Jäggi, Gipf
23.7.: Theologin Moni Egger, Thalwil
10 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Gute Sunntig – Geistliches So-Wort

2.7.: Notker Bärtsch, Altendorf
9.7.: Aaron Brunner, Einsiedeln
16.7.: Ulrich Knoepfel, Mühlehorn
23.7.: Anna Furger, Alpnach Dorf
Sonn- und Festtag: 8.15 Uhr,
Radio Central

Liturgischer Kalender

2.7.: 13. So im Jahreskreis Lesejahr A
2 Kön 4,8–11.14–16a; Röm 6,3–4.8–11;
Mt 10,37–42

9.7.: 14. So im Jahreskreis Lesejahr A
Sach 9,9–10; Röm 8,9.11–13;
Mt 11,25–30

16.7.: 15. So im Jahreskreis Lesejahr A
Jes 55,10–11; Röm 8,18–23;
Mt 13,1–23

23.7.: 16. So im Jahreskreis Lesejahr A
Weish 12,13.16–19; Röm 8,26–27;
Mt 13,24–43

Welttheater: «Die Kinder wollen weiterspielen!»

In genau einem Jahr geht das neue Welttheater auf dem Klosterplatz von Einsiedeln in die langersehnte Premiere. «Was ist ein gutes Leben? Welche Rolle willst du spielen?», fragt sich der Autor Lukas Bärffuss. Abt Urban will «wertvolle Begegnungen mit sich, mit anderen und mit Gott» fördern.



Gelöste Stimmung bei der Medienkonferenz zum Welttheater 2024 in Einsiedeln. Bild: Charles Martig

Von Charles Martig / kath.ch / eko

Am Anfang des Stücks kommt ein Mann auf die Bühne und gibt bekannt, dass das Welttheater abgesagt ist. Dieser Anfang wurde bereits im Jahr 2019 geschrieben. Vor der Pandemie und vor dem Krieg in der Ukraine. Kurz darauf wurde dieser visionäre Anfang des neuen Stücks bittere Realität. Vier Jahre später sitzt das Team des neuen Welttheaters 2024 in der Medienkonferenz und berichtet von dieser Grenzerfahrung.

Erzählwille und Glaube an die Zukunft

«Was ist vom ursprünglichen Stück noch übrig geblieben?», fragt der Autor Lukas Bärffuss rhetorisch und gibt gleich selbst die Antwort: «Sehr viel!» Es geht in dem neuen Stück um den erzählerischen Willen und den Glauben an eine Zukunft. «Die Kinder wollen weiterspielen», fügt Lukas Bärffuss an und gibt einen kurzen Blick in die Storyline.

Es geht um Emanuela, die sich als Mädchen auf die Bühne stellt und das Stück spielen will. Sie müsse nun als Frau alle Rollen des Lebens durchspielen. Es sind die berühmten Allegorien von Calderon: Das Kind, die Reiche, die Arme ... Urban Federer betont: «Die Hauptfigur heisst Emanuela. Damit ist eine theologische Bedeutung des Stücks gesetzt.» Er bezieht sich dabei auf die biblische Bedeutung von Emanuel: «Gott mit uns».

Nicht alles in der Kirche ist am Zerbröseln

Auf die Frage, ob das neue Welttheater auch auf die Erosion der katholischen Kirche ein-

gehen wird, gibt Lukas Bärffuss eine überzeugende Antwort: «Nicht alles in der Kirche ist am Zerbröseln. Es gibt Dinge, die zu recht kritisiert werden. Aber es gibt nach wie vor eine unglaubliche Kraft in dieser Institution. Es wäre viel zu klein gedacht, wenn man nur auf die Tagesaktualität Bezug nähme. Die Fragen des Welttheaters gehen weit darüber hinaus. Und diese metaphysische Dimension wollen wir adressieren.» Lukas Bärffuss schaut Urban Federer an und fährt fort: «Wir teilen unsere Menschlichkeit, unsere Zeitgenossenschaft und unsere Fragen. Und darauf möchte ich beim Welttheater bauen.»

Neu ist ein theaterpädagogisches Projekt, das von Nina Halpern geleitet wird. Das Projekt richtet sich an Kinder und Jugendliche. Das Feedback aus den Schulen in Einsiedeln ist überwältigend. Bereits sind 1600 Kinder für das Projekt angemeldet», sagt Nina Halpern. Das gehe weit über ihre Erwartungen hinaus. Am 25. Mai 2024 findet ein Fest für die beteiligten Kinder und Jugendlichen für ganz Einsiedeln statt. «Den Kindern gehört die Zukunft; und ihnen gehört auch die Zukunft des Welttheaters, sagt die Theaterpädagogin.

Welttheater als soziale Plastik

Regisseur Livio Andreina betrachtet das Welttheater als eine «soziale Plastik». Ihm sind die Menschen und die Begegnungen auf der Bühne des Welttheaters wichtig. «Das Wunderbare in meiner Arbeit als Regisseur ist, Fragen des Menschseins in eine Bühnenwirklichkeit umzusetzen.» Livio An-

dreina sprüht vor Vorfreude und Erwartung auf den grossen Premierentag.

Zu reden gibt auch das Theater rund um den Klosterplatz. Derzeit ist eine Klage zur Gestaltung des Platzes am Bundesgericht hängig. Ergebnis: Der Vorplatz der Klosterkirche ist derzeit mit Kieselstein ausgelegt. «Das ist die ideale Lösung für uns», sagt die Raumgestalterin Anna Maria Glaudemans.

600 Mitwirkende, 4000 Gäste

Das gibt uns sehr viel Freiheit bei der Gestaltung des Platzes.» Und sie führt aus: «Wir können zum Beispiel auch Löcher graben. Das wäre bei einem voll durchgestalteten Platz nicht mehr möglich.» Die Klage von Behindertenorganisationen vor Bundesgericht hat also auch ihre positiven Seiten.

James Kälin, Präsident der Welttheatergesellschaft, spricht über die Dimensionen des Theater-Grossprojekts. Bei 500 bis 600 Mitwirkenden und 39 geplanten Aufführungen bewegt sich das Projekt in gewohnten Bahnen. Das Budget beträgt 4,85 Millionen Franken. Neu ist eine überdachte Tribüne, die das Wetterrisiko einschränkt. Sie bietet Platz für 4000 Gäste. Der Präsident betont: «Wenn Welttheater ist, herrscht Ausnahmezustand!»

100. Geburtstag des Welttheaters

James Kälin gab einen historischen Überblick. Vor genau 100 Jahren, am 15. August 1924 wurde das Welttheater erstmals in Einsiedeln aufgeführt. Deshalb wird es in Einsiedeln an Maria Himmelfahrt 2024 ein besonderes Fest in Erinnerung an die erste Aufführung geben.

Neben dem Schweizer Schriftsteller Lukas Bärffuss sind im Kreativ-Team: Livio Andreina als Regisseur, Judith Gerstenberg als Dramaturgin, Graham Smith als Choreograph, Anna Maria Glaudemans als Verantwortliche für Kostüm und Raumgestaltung sowie Bruno Amstad als Komponist und Musiker.

Die Premiere des Welttheaters findet am 11. Juni 2024 auf dem Klosterplatz in Einsiedeln statt. Zudem findet am 15. August 2024 eine besondere Vorführung zum 100-Jahr-Jubiläum des Welttheaters statt.

«In der Liturgie manifestiert sich die klerikale Macht»

Martin Klöckener* lehrte drei Jahrzehnte Liturgiewissenschaft an der Universität Freiburg. Mit cath.ch sprach der emeritierte Professor über den päpstlichen Einfluss auf die liturgische Praxis. Und über die Verbindung zwischen Liturgie und Missbrauch.

Von Gregory Roth, cath.ch / Adaption Annalena Müller / kath.ch / eko

An der zweisprachigen Universität von Freiburg (Schweiz) fallen Martin Klöckener schnell die grossen kulturellen Unterschiede zwischen der Deutsch- und der Westschweiz auf.

Deutschschweiz kritisch – Welschschweiz linientreu

Die Mentalitätsunterschiede zwischen Deutsch- und Westschweizern zeigen sich auch ganz konkret am Liturgieverständnis. «Für frankophone Schweizer:innen gibt es Bücher und liturgische Regeln. Diese werden akzeptiert und nicht gross hinterfragt.»

Anders sähe es bei Schweizer:innen aus dem deutschen Sprachraum aus. «Dort muss man zuerst begründen, warum es diese liturgischen Regeln gibt und ihren Sinn erklären.» Dieser Unterschied sei sehr interessant, findet Martin Klöckener.

Unterschiedliches Kirchenverständnis sorgt für Konflikte

Diese Mentalitätsunterschiede bringen die Deutschschweizer eher in Konflikte mit Rom. Der Liturgiker verweist auf eine Veröffentlichung des Vatikans aus dem Jahr 1997, welche die Möglichkeiten von Laien begrenzte. Das Dokument richtete sich primär gegen deutsch-schweizerische Praktiken. «Denn dort gab es bereits Pastoralmitarbeiter, die eine grosse Verantwortung in den Pfarreien und auch in der Liturgie hatten», so Martin Klöckener.

Ein Jahr zuvor hatte der damalige Bischof von Basel, Kurt Koch, in einem Brief an seine Diözese Möglichkeiten zur Einbindung von Laien in der Pastoral formuliert. «Das waren Diskussionen, die ich hörte, als ich in der Schweiz ankam. Aber diese betrafen vor allem die Deutschschweiz und den Jura; weniger die Westschweiz», sagt der emeritierte Professor.

1980 verbietet der Vatikan Mädchen das Ministrieren

Martin Klöckener erinnert daran, dass die Einbindung von Laien ein langer Prozess war. Auf jeden Schritt nach vorne folgte dabei mindestens einer zurück. So wurden

1972 Laienlektor:innen eingeführt. 1973 folgten Kommunionhelfer:innen.

Aber 1980 veröffentlichte dann die Kongregation für den Gottesdienst ein Dokument, das Mädchen als Messdienerinnen verbot. «Das war ein grosses Problem für viele Pfarreien, in denen es normal war, Mädchen unter den Messdiener:innen zu haben.»

Als Johannes Paul II. 1980 Deutschland besuchte, waren daher Messdienerinnen an allen grossen Feiern beteiligt. Weder der Papst noch jemand aus der römischen Delegation reagierte darauf. Offiziell wurden die Mädchen jedoch erst 1994 als Messdienerinnen zugelassen.

Benedikt XVI. hat Spaltungen zugelassen

Unter Papst Benedikt XVI. kam die Frage der Wiederezulassung des römischen Ritus (Liturgie von 1962) auf. «Auch wenn die Möglichkeit, in bestimmten Fällen und unter der Autorität des Diözesanbischofs zu zelebrieren, bereits vorher bestand, hat Benedikt XVI. die Frage weiter geöffnet», sagt Martin Klöckener.

Denn der Papst erlaubte es jedem Priester, die Form des Ritus selbst zu wählen. «Damit schuf er eine Individualisierung.» Benedikt wollte die Einheit fördern, hat aber regelrechte Spaltungen zugelassen. «Bei der Frage geht es nicht nur um den Ritus, sondern um eine Theologie, die dahintersteht.»

Franziskus will liturgische Spaltung überwinden

Während sich die Deutsche Bischofskonferenz darauf einigte, den römischen Ritus nicht wieder einzuführen, wählte die französischsprachige Welt einen anderen Weg. Vor allem in Frankreich ist die Spaltung tief. Einige französische Bischöfe unterstützen die konservativen Positionen und feiern die Messen nach dem römischen Ritus.

Mit dieser Spaltung ist Papst Franziskus nun konfrontiert. Dieser möchte, laut Martin Klöckener, eindeutig zu einer einheitlichen Form der Liturgie zurückkehren: der Form nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Die Spaltung der liturgischen Praxis habe aber nicht zu einer Krise der Liturgiewissenschaft geführt.



Noch 1980 wollte der Vatikan den Ministrantinnen-dienst verbieten. Bild: Archiv Pfarreiblatt

Krise des Missbrauchs betrifft auch Liturgie

Die Krise des sexuellen Missbrauchs hingegen betrifft die Liturgie durchaus, erklärt Martin Klöckener. «In der Liturgie manifestiert sich klerikale Macht.» Das fange schon bei der Kleidung an. «Ich habe nichts gegen liturgische Gewänder. Ich bin davon überzeugt, dass sie notwendig sind, um die Funktionen ihrer Träger zum Ausdruck zu bringen.» Aber liturgische Gewänder könnten auch missbraucht werden: «Ich habe Situationen beobachtet, in denen sie eher dazu dienen, die Person, die sie trägt, zu heiligen oder zu vergöttlichen. Und das können wir nicht länger tolerieren.»

*Martin Klöckener wurde 1955 in Westfalen geboren. 1994 siedelte er mit seiner Familie nach Freiburg (Schweiz) über. Als Professor leitete er bis zum Oktober 2022 das Institut für Liturgiewissenschaft. Kürzlich fand seine Abschiedsvorlesung an der Universität Freiburg statt.



Pfarrei Illgau

Pfarradministrator Biju Thomas, 078 749 81 94, pfarrer.illgau@gmail.com
Vikar Peter Vonlanthen, 076 221 33 63, p.vonlanthen@gmail.com
Pfarramt/Sekretariat Ruth Betschart, 041 830 12 33
E-Mail pfarramt.illgau@bluewin.ch, seelsorge.illgau@bluewin.ch
Hompag www.pfarrei-illgau.ch

Gottesdienste und Gedächtnisse

Marien-Samstag, 01. Juli

17.30 Keine Abendmesse

Sonntag, 02. Juli

13. Sonntag im Jahreskreis

08.30 Beichtgelegenheit

09.00 Eucharistiefeier

*Opfer: Le Pont, Brücke der
Bruderhilfe*



Bild: R. Betschart

Freitag, 07. Juli

08.15 Schul-Schlussgottesdienst mit der ganzen Schule

19.00 Lobpreis - Singen, Beten, Danken mit eucharistischer Anbetung, gestaltet von Luise Betschart, Tannenfels und Team

Samstag, 08. Juli

17.30 Keine Abendmesse

Sonntag, 09. Juli

14. Sonntag im Jahreskreis

09.00 Eucharistiefeier

*Opfer für Stipendienstiftung
«Seelsorgeausbildung Dritter Weg»*

Freitag, 14. Juli

08.00 Eucharistiefeier

Samstag, 15. Juli

17.30 Keine Abendmesse

Sonntag, 16. Juli

15. Sonntag im Jahreskreis

09.00 Eucharistiefeier

*Stiftmesse für Melktoni und Anna
Bürgler-Bürgler und Angehörige,
Dörfli
Opfer für Procap Schwyz*

Freitag, 21. Juli

08.00 Eucharistiefeier

Samstag, 22. Juli

17.30 Keine Abendmesse

Sonntag, 23. Juli

16. Sonntag im Jahreskreis

09.00 Eucharistiefeier

*Opfer für die Miva (Christophorus
Kollekte 2023)*

Freitag, 28. Juli

08.00 Eucharistiefeier

Aus dem Pfarreileben

Firmung 2023 – «beGEISTert unterwegs»

Am 3. Juni durfte die ganze Pfarrei Illgau mit unseren neun Firmlingen ein Freudenfest feiern. Abt Christian Meyer vom Kloster Engelberg spendete ihnen das Sakrament der Firmung.

Sich öffnen, wie die Schaufel eines Windrades, das sich dem Wind entgegenhält und sich bewegen lässt, so sollen auch wir uns öffnen und uns bewegen lassen vom Geist Gottes.

Es war ein bewegender, beGEISTerter Gottesdienst. Eine Atmosphäre der Gemeinschaft und Freude war zu spüren. Wir gratulieren den neun jungen Men-

Pro Senectute Mittagstisch

Am Mittwoch, 19. Juli sind Sie herzlich eingeladen zum Mittagstisch im Restaurant Sigristenhaus.

Geniessen Sie ein feines Mittagessen und das gemütliche Beisammensein.

Anmelden nicht vergessen!

Herzliche Gratulation

Am 15. Juli feiert Kaspar Betschart vom Zingelberg seinen 80. Geburtstag.

Zu diesem Jubiläum möchten wir Kaspar im Namen der Pfarrei ganz herzlich gratulieren. Wir wünschen ihm viel Glück, Gesundheit und Gottessegnen für die Zukunft.

schen, die sich zu diesem Schritt entschieden haben und danken allen, die zu diesem Fest beigetragen haben.

Text: Lea Heinzer



Gesamtfoto mit Abt Christian Meyer von Engelberg

Bild: Andy Micheletto

Impressum

Pfarreiblatt Uri Schwyz
24. Jahrgang
Nr. 13–2023
Auflage 15 400
Erscheint 22-mal pro Jahr
Abonnement (inkl. E-Paper):
Fr. 38.–/Jahr
Nur E-Paper: Fr. 30.–/Jahr

Herausgeber

Verband Pfarreiblatt Urschweiz
Notker Bärtsch, Präsident
Hafenweg 1, 8852 Altdorf
Telefon 055 442 38 73
not.baertsch@martin-b.ch

Redaktion des Mantelteils

Eugen Koller
Elfenaustrasse 10
6005 Luzern
Telefon 041 360 71 66
Mobile 077 451 52 63
pfarreiblatt@kath.ch
www.pfarreiblatt-urschweiz.ch

Redaktionsschlüsse Mantelteil

Nr. 14 (29.7.–18.8.): Sa, 15. Juli
Nr. 15 (19.8.–8.9.): Fr, 4. August

Redaktion der Pfarreiseiten

Für die Pfarreiseiten sind die Pfarr-
ämter zuständig und übernehmen
die Verantwortung für den Inhalt
und die Urheberrechte.

Aboverwaltung

Bestellungen + Adressänderungen
Gisler 1843 AG
Gitschenstrasse 9
6460 Altdorf
Telefon 041 874 18 43
info@gisler1843.ch

Gestaltung und Produktion

Gutenberg Druck AG
Sagenriet 7
8853 Lachen
www.gutenberg-druck.ch



**Sich auf den Weg auf ein Ziel hin machen,
dabei auf Gedankengänge stossen,
welche im anforderungsreichen Alltag
kaum möglich sind.
Heilsam.**